

Predigt zum Israelsonntag am 9.8.2026 von Lektor Ronald Stoffers in der Kreuzkirche Bremerhaven

Liebe Gemeinde,

1. wenn wir heute mitten im Sommer diesen Gottesdienst feiern, bringen wir all das mit, was uns im Moment bewegt. Jede und jeder von uns trägt ein ganz persönliches Päckchen hierher in die Kirchenbänke. Vielleicht sind es Sorgen um die eigene Gesundheit, die Familie, oder schlicht die Erschöpfung nach einer langen Arbeitswoche. Und gleichzeitig schauen wir auf eine Welt, die uns oft den Atem raubt. Wir schalten die Nachrichten ein und sehen eine Welt, die von **Kriegslust, Habgier, Gewinnstreben und Hass** zerrissen scheint.
 2. Manchmal schleicht sich da ein Gefühl der Ohnmacht ein. Wie soll man da noch die Hoffnung bewahren? Genau in diese Alltagsrealität hinein spricht der heutige Israelsonntag. Er ist kein theoretischer Gedenktag für Historiker. Er ist ein Tag des tiefen Trostes. Das Wort Gottes stellt der Kälte unserer Zeit eine völlig andere Macht entgegen: die unerschütterliche Liebe Gottes, einen rettenden Glauben und eine Hoffnung, die jede Krise überdauert.
 3. Unser Predigttext aus **Römer 11** führt uns mitten in das tiefe Geheimnis von Gottes Treue. Paulus erinnert uns darin eindringlich an etwas, das uns im Alltag den Rücken stärken kann: Gott hält Seine Zusagen. Er wirft niemanden weg. Und um zu verstehen, wie diese Liebe im Alltag praktisch wird, blicken wir auf das Fundament, das Jesus uns im **Evangelium dieses Sonntags** (Markus 12,28-34) schenkt.
 4. Das Doppelgebot der Liebe. *„Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr; und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen... und deinen Nächsten wie dich selbst.“* In Jesus Christus hat dieses Gebot Fleisch und Blut angenommen. Er ist diese Liebe in Person. Diese **Liebe und der Glaube** an Ihn sind es, die uns rechtfertigen – nicht unsere eigenen Werke, nicht unser Kontostand und erst recht nicht der Versuch, uns über andere zu erheben.
-

5. Um die Tiefe des Trostes zu begreifen, den Jesus uns schenkt, müssen wir auf die Geschichte Seines Volkes blicken. Es ist eine Geschichte, die in drei mächtigen Bildern zeigt, wie Gott Ohnmacht in Rettung verwandelt. **Das erste Bild ist der Pharao am Roten Meer.** Israel floh als eine Schar verzweifelter, traumatisierter Flüchtlinge vor einer hochgerüsteten Kriegsmaschinerie.

6. Gefangen zwischen den Bergen und dem unbarmherzigen Wasser, hatten sie absolut nichts mehr – außer ihrer nackten Angst. Genau dort bewies Gott, dass Seine Liebe mächtiger ist als die Waffen der Unterdrücker. Er teilte das Meer. Er schuf einen Weg, wo es menschlich gesehen absolut keinen Weg mehr gab.

7. **Das zweite Bild ist der Wüstenweg.** Nach der Rettung kam der Alltag der Flucht: ein Ort des Mangels, der unerträglichen Hitze am Tag und der bitteren Kälte in der Nacht. Doch Gott überließ sie nicht sich selbst. Er ging ihnen voran: am Tage in einer **Wolkensäule** und bei Nacht in einer **Feuersäule**, um ihnen zu leuchten und Wärme zu schenken (Exodus 13,21). Gott war physisch präsent in ihrer Heimatlosigkeit.

8. **Und das dritte Bild führt uns auf das Schlachtfeld vor den Toren Israels: David und Goliath.** Da steht dieser riesige, bis an die Zähne bewaffnete Krieger Goliath. Er verkörpert all das, was uns auch heute Angst macht: rohe Gewalt, **Kriegslust, Hass und Hochmut.** Er spottet über die Ohnmächtigen. Und ihm gegenüber steht David – ein kleiner Hirtenjunge, ohne Rüstung, ohne Schwert, nur mit einer Steinschleuder und einem unerschütterlichen Glauben im Herzen.

9. David sagt zu dem Riesen: *„Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und Schild; ich aber komme zu mir im Namen des Herrn Zebaoth!“* (1. Samuel 17,45). Ein einziger Kieselstein, geworfen im Vertrauen auf Gott, bringt den Riesen zu Fall. Kennen wir diese Goliaths nicht auch aus unserem Alltag? Riesige Probleme, die sich vor uns aufbauen: Eine schwere Diagnose, existenzielle Sorgen, oder die lähmende Angst vor der Zukunft? Die Geschichte von David zeigt uns: Wer Gott auf seiner Seite weiß, muss vor den Riesen dieser Welt nicht kapitulieren.

10. Diese drei Bilder sind ein brennendes Hoffnungszeichen für alle Menschen auf der Flucht und in Not. Gott ist kein Gott der Paläste und der Kriegstreiber. Er ist der Gott der Fliehenden, der Wandernden und der scheinbar Unterlegenen. Für die Flüchtlinge unserer Tage, die vor den Goliaths der Gegenwart – vor Bomben, Terror und Hass – fliehen müssen, gilt dieselbe Verheißung wie für Sie und mich: Gott sieht das Elend. Seine Feuersäule brennt. Der Riese wird fallen.

11. Hier schlägt der Apostel Paulus in **Römer 11** die Brücke direkt zu uns. Er ringt leidenschaftlich um das Schicksal seines eigenen Volkes und ruft uns zu: *„Hat Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne!“* (Röm 11,1). Und er fügt den wunderbaren Satz hinzu, der wie ein Fels in der Brandung steht: *„Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“* (Röm 11,29).

12. Paulus nutzt das Bild vom **edlen Ölbaum**. Israel ist dieser Baum, tief verwurzelt in Gottes Verheißung. Wir als Christinnen und Christen sind wie wilde Zweige, die aus reiner Gnade in diesen edlen Baum eingepfropft wurden. Wir dürfen mitleben von der Saftkraft dieser Wurzel. Und wer ist diese Wurzel, die dem Baum das Leben schenkt? Es ist Jesus Christus selbst! Er, der Jude aus Nazareth, der Messias Israels.

13. Deshalb warnt uns Paulus vor jeglicher Überheblichkeit: *„Rühme dich nicht gegen die Zweige! Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich!“* (Röm 11,18). Dieses Wort ist eine heilsame Korrektur und gleichzeitig ein riesiger Trost. Jahrhundertlang hat die christliche Kirche diesen Text sträflich überlesen. Sie hat sich über Israel erhoben, hat Antijudaismus und Hass gesät.

14. Römer 11 bricht jeden christlichen Hochmut. Wenn das Leben stürmisch wird und wir keine Kraft mehr haben, uns selbst festzuhalten, dann gilt: **Wir müssen uns nicht selbst tragen. Jesus trägt uns.** Er ist die Wurzel, die uns festhält, auch wenn unser eigener Glaube ins Wanken gerät. Wie sieht das nun konkret im Alltag aus? Paulus entfaltet dies in **Römer 5,1**: *„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“*

15. Hier müssen wir ganz tief auf Jesus blicken. Was bedeutet Rechtfertigung? Es bedeutet, dass Jesus all unsere Goliaths, all unsere Schuld, unsere Ängste und sogar den Tod mit ans Kreuz genommen hat. Er hat den ultimativen Kampf gegen den Riesen des Todes für uns gekämpft – und er hat gesiegt! Nicht mit Waffen, nicht mit **Habgier oder Gewinnstreben**, sondern durch die radikale Hingabe Seines Lebens.

16. Spüren Sie, was für eine Entlastung darin liegt? In einer Welt, die uns ständig einredet, wir müssten perfekt sein, sagt das Evangelium Jesu: Stopp. Vor Gott musst du keine fehlerfreie Leistungsbilanz vorlegen. Du musst dich nicht über andere erheben, um wertvoll zu sein. Die Welt da draußen wird oft von Ellenbogenmentalität regiert. Jesu Logik ist spiegelverkehrt. Rechtfertigung geschieht im Glauben.

17. Glaube bedeutet einfach: Auf Jesus schauen. Sich an Seiner Hand festhalten. Es bedeutet, die leeren Hände hinzuhalten und sich Seine Liebe schenken zu lassen. Das befreit uns radikal vom Druck des Alltags! Wer weiß, dass er durch Jesus von Gott geliebt und angenommen ist, muss nicht mehr raffen. Er muss nicht mehr neidisch sein. Er muss sich nicht durch den Hass auf Fremde künstlich groß machen.

18. Und wenn uns die Angst dann doch wieder überfällt – weil die Nachrichten uns erdrücken oder die Sorgen im Alltag überhandnehmen –, dann antwortet uns Paulus in **Römer 8** mit dem schönsten Trostlied der gesamten Schrift, das ganz in Jesus verankert ist: *„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges [...] uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“* (Römer 8, 38+39)

19. Seht hin auf das Evangelium: Jesus sagt uns, das höchste Gebot ist die Liebe. Und warum können wir lieben? Weil Er uns zuerst geliebt hat! Jesus hat diese Liebe gelebt, als Er die Ausgestoßenen heilte, den Fremden begegnete und am Kreuz für Seine Feinde betete. Diese Liebe ist das unsichtbare Band, das Israel und die Gemeinde Jesu Christi umschließt.

20. Wenn Jesus im Evangelium sagt, dass der Schriftgelehrte „*nicht fern vom Reich Gottes*“ ist, weil er das Gebot der Liebe verstanden hat, dann zeigt Er uns: Das Reich Gottes ist da, wo Jesus die Mitte ist. Wo wir im Alltag Seine Liebe regieren lassen statt des Misstrauens. Liebe Gemeinde, gehen wir gestärkt, getröstet und tief im Glauben an Jesus verwurzelt zurück in unseren Alltag.

21. Der Israelsonntag ruft uns dazu auf, der Logik des Hasses und der Habgier aktiv zu widersprechen – im Kleinen wie im Großen. Wenn Sie morgen am Arbeitsplatz erleben, dass **Hass** sich breitmachen will: Denken Sie an das Doppelgebot der Liebe. Setzen Sie ein Wort Jesu dagegen.

22. Wenn der Geist von **Habgier und Gewinnstreben** Sie packen will: Atmen Sie durch. Jesus versorgt uns. Bei Ihm haben wir alles, was wir zum Leben brauchen. Und wenn Sie Menschen begegnen, die ihre Heimat verloren haben und als Flüchtlinge Schutz suchen: Erinnern Sie sich an das Volk am Roten Meer, an das Volk in der Wüste.

23. Werden Sie für sie ein Stück weit selbst zur Feuersäule. Schauen Sie hin mit den liebenden Augen Jesu. Wir sind nicht allein. Die jüdische Wurzel trägt uns. Jesus ist an unserer Seite. Die Feuersäule brennt. Die Riesen dieser Welt haben nicht das letzte Wort. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes. Amen.